

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1888**

9.5.1888 (No. 56)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-946193](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-946193)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreigespaltene Cor-
respondenzzeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Kontant.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. v. Pittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Elfter Jahrgang.

Nr. 56.

Oldenburg, Mittwoch, den 9. Mai.

1888.

Die zehn Gebote für Dienstherrschaften.

Da Dienstherrschaften, welche sehr gut wissen, was Dienstmädchen ihnen schuldig sind, sehr leicht ihre eigenen Pflichten gegen letztere vergessen, so seien sie hiermit an ihre Verpflichtungen gegen ihr (weibliches) Dienstpersonal im Rahmen der 10 Gebote erinnert:

1. Du sollst eine christliche Herrschaft sein! Ein gutes Beispiel der Frömmigkeit wirkt bei den Dienstboten Wunder. Wie der Herr, so der Knecht.

2. Du sollst deine Dienstboten nicht mit Zank- oder Schimpfworten bedienen, sondern fein säuberlich und liebevoll mit ihnen umgehen! Mit einem Tropfen Honig fängt man mehr Fliegen, als mit einem Fasse Essig.

3. Du sollst deinem Dienstmädchen Gelegenheit geben, den Sonntag zu heiligen. Den Sonntag aber heiligt man nicht durch unnötige Arbeit und durch zweideutige Vergnügungen.

4. Du sollst deinem Dienstboten Vater und Mutter erzeuhen und in ihm die Pietät gegen die eigenen Eltern erhalten und nähren!

5. Du sollst deiner Gesundheit und Leben deines Dienstmädchens nicht gefährden und es in Krankheitsfällen schonen und halten wie dein eigenes Kind!

6. Du sollst nicht dulden, daß deine Magd ein sogenanntes Liebesverhältnis unterhält! Man weiß, was gewöhnlich dabei herauskommt. Geschieht es doch, so stelle ihr die Sache ernstlich vor, schreibe es den Eltern oder schicke sie im Nothfalle fort. Wird ihr ein ehrenhafter Antrag gemacht, so berathe sie nach bestem Wissen und Gewissen und Sorge, daß die Ehe bald und in Ehren geschlossen werde.

7. Du sollst deinem Mädchen den ausgemachten Lohn nicht verbürgen, sondern regelmäßig zahlen, für ein Sparkastenbuch sorgen und Treue und Unhänglichkeit durch erhöhten Lohn vergelten!

8. Du sollst deinem Mädchen beim Abzug weder

ein zu gutes noch auch ein zu schlechtes Zeugniß ausstellen, sondern einfach die Wahrheit bezeugen!

9. und 10. Du sollst kein Dienstmädchen einer anderen Herrschaft unrechtmäßiger Weise abmiethen, sondern es nur dann dinsten, wenn es bereits anderswo gekündigt hat!

Die zehn Gebote für Dienstmädchen.

In einer Zeit, in welcher so viele Klagen von Dienstmädchen und über Dienstmädchen gehört werden, mag es am Plage sein, sich einmal kurz und klar zu vergegenwärtigen, was eigentlich ein Dienstmädchen seiner Herrschaft schuldig ist und was man füglich von ihm verlangen kann. Wir fassen die Pflichten eines Dienstmädchens in den Rahmen der zehn Gebote:

1. Du sollst vor Allem ein frommes Mädchen sein! Wer das nicht ist, wird je kaum ein gutes Zeugniß ins Dienstabuch bekommen.

2. Du sollst deinen Mund nie zum Lügen, Fluchen und Schwören aufthun! Lug und Trug, Schwur und Fluch ist im Munde eines Mädchens doppelt schändlich.

3. Du sollst es dir gleich beim Vermietten ausbedingen, womöglich einen Sonntag um den andern zur Kirche gehen zu dürfen, aber dann auch die Gelegenheit benutzen! Kirchengehen säumet nicht — gilt auch für Dienstboten.

4. Du sollst in deiner Dienstherrschaft deine Pflichten sehen, denen du in allen Stücken Gehorsam, Ehrerbietung und Treue schuldig bist!

5. Du sollst dem Leben und der Gesundheit deiner Herrschaft und deren Kinder dieselbe Sorgfalt widmen wie deinem Leben und deiner eigenen Gesundheit!

6. Du sollst keusch und züchtig leben in Worten und Werken! Daß alljährlich Tausende von ehemals unbescholtenen Jungfrauen verführt, entehrt und an

Leib und Seele geknickt heimkehren, daran sind sie zum guten Theile selber schuld.

7. Du sollst vom Hab und Gut deiner Herrschaft auch nicht einen Pfennig, nicht eine Stecknadel veruntreuen!

8. Du sollst nicht klatschen, am allerwenigsten über deine Herrschaft!

9. Du sollst weder deine Herrschaft noch andere Mädchen, die ein paar Thaler mehr haben als du, beneiden.

10. Du sollst nicht andere Dienstmädchen zum Ründigen bereben, noch auch dich selber abspannen, abdringen und abwendig machen lassen!

Vom Kaiser Friedrich.

Aus dem Charlottenburger Schloß berichtet man, daß der Kaiser vom Sonnabend zum Sonntag eine nicht ganz befriedigende Nacht hatte. Das Fieber ließ den hohen Patienten nicht völlig — der Fieberstand war allerdings nur ganz niedrig — die stärkere Eiterung hielt an, und der Schlaf war in Folge dessen nicht so ruhig, wie in den beiden vorangegangenen Nächten. Gleichwohl kann man von einer wieder eingetretenen Verschlimmerung des Allgemeinbefindens nicht reden; denn die Körpertemperatur ging gegen Morgen ganz erheblich zurück und stand um 9 Uhr Morgens einen halben Grad unter normal, auf 37 Grad. Auch zeigt der Appetit keine Verminderung, nur beherrschte den Monarchen auch gestern noch die vorgestern Abend eingetretene Mattigkeit, so daß er das Bett wohl schwerlich verlassen dürfte. Von Schling- und Athmungsbeschwerden ist der hohe Patient — trotz der andauernd ziemlich erheblichen Eiterung — vollständig frei. Zu augenblicklicher Besorgniß liegt kein Grund vor.

Erfreulich zu vernehmen ist weiter die Meldung von der dem Kaiser jetzt mehr denn früher gege-

Verstoben.

Novelle von Emil Taubert.

(Fortsetzung.)

Aber der Diener vermochte nicht zu antworten, und der Graf stürzte in das Wohnzimmer. Hier fand er einen ältlichen Herrn, der sich ihm als den Arzt vorstellte und ihm mit vorsichtigem Zögern eröffnete, seine Gemahlin, die Frau Gräfin (denn anders hatte er von dem Diener Valeska nicht bezeichnen hören), sei an einem plötzlichen Herzschlage verschieden; er habe nur ihren Tod konstatiren können; der Herr Graf möge sich fassen und ihn entschuldigen, wenn er, von einer weitem ersten Pflicht in dieser Nacht beansprucht, ihn seinem Schmerz überlasse; er werde morgen in der Frühe nicht verfehlen, noch einmal vorzusprechen; dann verbeugte er sich und ließ den betäubten Aristokraten allein.

Georg vermochte sich kaum auf den Füßen zu halten. War es denn möglich? Hatte das leichte Unwohlsein, die Ermüdung, die Irma in der Oper beschlichen hatte, eine so furchtbare Wendung nehmen können? Und er mußte fern sein, bei perlendem Champagner scherzend, während sie mit dem Tode rang? Und niemand hatte ihn, seines Aufenthalts unkundig, herbeigerufen?

Es dauerte eine geraume Zeit, bis er sich ermannte, die Kerze ergriff und die Thür des Schlafgemaches öffnete.

Langsam und feierlich zog er die Decke von dem Antlitz der Leiche. „Valeska!“ schrie er auf und taumelte zurück. O, das war keine Vision mehr! Das waren ihre lieben, milden Züge, die noch in der starren

Ruhe des Todes so lebensvoll waren, von keiner Sterbensqual verzerrt, friedevoll und durchgeistigt von dem Segen der Veröhnung! Jetzt sah er klar. Die Gesichte, die ihm das blasse Haupt der Verklärten zu verschiedenen malen gezeigt hatten, waren mehr als Gesichte gewesen; die Verstobene war ihm nachgefolgt, treu bis zum letzten Athemzuge; sie hatte sich an seine Freuden geheftet in unrennbarem Jammer, bis ihr, kurz vor Erreichung ihres Zieles, das schwer geprüfte Herz brach, das, so bang und eingeschüchert, doch nur für ihn geschlagen!

Der eigene Schmerz schreckte ihn auf und er spähte umher. Die schwarzen Trauerkleider dort über dem Sessel waren die Gewänder Irma's nicht. Wo war sein Weib geblieben? Mit dem aufgeregten Odem seines Mundes blies er ein Zettelchen fort, das von dem Nachttisch auf den Boden flatterte. Er hauchte es und las, die trübten Augen zu gesteigertem Dienste zwingend, die wenigen Abschiedsworte seiner Gattin; die Todte habe ihr eine vollkommene Beichte abgelegt, und diese Beichte habe sie bewogen, trotz der Fürbitte der wahrhaft edlen Sterbenden, sich von ihm zu scheiden und in die Arme ihrer unglücklichen Eltern zurückzulehren.

So war auch dieser schöne Traum zu Ende! Zwei Tage war er vernäht gewesen, und nun hatte Irma ihn verstoben, wie er selbst diejenige verstoben hatte, die hier vor ihm schlummerte; und ihm war es, als müßte auch er sich an die Fersen der Gattin heften, ihr nachzueilen ohne Säumen bis zum letzten Odemzuge, wie die Unselige vor ihm sich an ihn geklammert hatte. O welche Sühne der Sühnung! Er sah die Gräfin in der öden Winternacht durch die beeisten Gefilde dahingetragen auf den Schienen; kein zärtlicher Händedruck des Freundes wärmte ihr die erstarrenden Pulse, kein liebender Arm schmiegte sich um sie; nur die Enttäuschung

sah neben ihr in düsterer Witwenrauer und blickte sie mit hohlen, thränenleeren Augen an und zeigte ihr, wie man die Hände ringen müsse in stummem Jammer, um sich zu erwärmen in den Todeschauern des Herzens. Georg sprang auf, wollte den Diener rufen, alles zur augenblicklichen Abreise zu rüsten, und wendete sich nach der Thür — doch nein, nein! Diese Nacht gehörte der armen, sonst ganz verlassenem Todten, und er sank nieder in den Sessel an der Leiche und hielt bei dem flackernden Kerzenstrahl, in ferne Tage verloren, die einsame Ehrenwacht an dem Lager der Entschlafenen.

Wie schön war die Dulderin! Wie rührte ihn ihre Treue! Das waren die weißen Arme, die ihn so stark zu umschlingen gewußt, die kalten Lippen, die ihn so heiß geküßt! O dürste ihr nur eine halbe Stunde das Leben zurückkehren, daß er noch einmal ihre melodische Stimme hören, noch einmal aus ihrem Munde vernehmen könnte, wie sie ihn geliebt, um ihn gelitten, ihm vergeben! Da stieß sein Fuß an das Tagebuch, das den Händen Valeska's im Todeskampfe entfallen war; er bückte sich, hob und schlug es auf, und seine Augen füllten sich mit Thränen, wie er die ihm so wohlbekannten Schriftzeichen erblickte. Mit unaussprechlicher Rührung irrten seine Blicke über die Blätter, ohne zu lesen, bis sie mit einem mal auf einer Stelle haften blieben, die er leise vor sich hin sprach:

„Neapel, im Mai. O Luth und Licht, o Sonne und Meer! Georg, du bist der blaue, der paradiesische Golf, in welchem alle Wellenströme meines Empfindens münden! Diese Natur ist reich und giebt in ungemessener Fülle; nur dein Herz ist reicher und unerschöpflicher; welche Bettlerin würde ich sein inmitten dieser verschwenderischen Schöpfung, die auch mir ihre Gaben schenkt, müßte ich des Reichthums deiner, unserer Liebe entbehren!“

benen Möglichkeit, daß der hohe Patient sich m ü n d l i c h verständlich mache. Die Uebung des Sprechenden wie der Hörer, vielleicht auch die leichtere Athmung, haben die früheren Bettelmittheilungen fast unnötig gemacht. Der Kaiser verkehrt jetzt wenigstens mit seinen Familienangehörigen und mit den Aerzten fast nur mündlich, und wenn die Stimme auch ganz leise klingt, so sind die Worte doch nicht nur durch Lippenbewegung, sondern auch phonetisch wahrnehmbar und verständlich.

Endlich wird berichtet, daß der Kaiser an einigen Tagen der vorigen Woche von seinem Krankenzimmer angekleidet nach dem anderen Zimmer gegangen ist, und zwar ohne Hilfe, wo sein Lehnstuhl am Fenster nach dem Park hinaus steht; die Gehversuche sind demnach fast über Erwarten gelungen. Allein man darf sich andererseits auch nicht mit zu optimistischen Hoffnungen tragen; die Kräfte des Kaisers sind ungemein geschwächt und die Aufgabe, sie zu heben, ist unter den obwaltenden Verhältnissen sehr schwer. Die Aerzte müssen mit der größten Vorsicht und Schonung verfahren. Aufenthalt und Bewegung im Freien sind auch noch nicht so bald zu erwarten, sie haben vor allem durchwärmte Luft zur Voraussetzung; jedenfalls hoffen die Aerzte, die letzte Krisis in der Krankheit des Kaisers jetzt vollständig überwunden zu haben und damit nach menschlicher Berechnung eine längere Ruhepause voraussetzen zu können.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 8. Mai.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Pfarrer **Epping** zu Wildeshausen zum Pfarrer an der Kirche und Gemeinde Waddens zu ernennen.

Der zu einer außerordentlichen Session von etwa achtstägiger Dauer am heutigen Vormittag zusammengetretene **Landtag des Großherzogthums** wurde von Seiner Erzellenz dem Herrn Staatsminister **Ruhrat** mit nachfolgender Rede eröffnet:

„Meine Herren!

Im Auftrag Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs habe ich mit freundlichen Grüßen den Landtag zu eröffnen.

Seit Ihrer letzten Versammlung, meine Herren, hat das Vaterland sehr traurige Tage erlebt. Unser theurer und so tief verehrter Kaiser Wilhelm ist nach langer und rühmreicher Regierung dahin geschieden und der nicht minder geliebte Kaiser Friedrich leidet an einer schweren, ganz Deutschland mit innigster Theilnahme erfüllenden Krankheit. Bitten wir den allmächtigen Gott, daß er bald eine günstige Wendung herbeiführe.

Weiter blätternd unter Thränen, schlug er eine andere Seite auf und flüsterte:

„Wien, im November. Ich getraue mir nicht mehr, ihn in die Theater, in die Gesellschaft zu begleiten. Wenn aber unser Bund eine Sünde ist, so hatte Gott nie eine schuldlosere, den Menschen veredelnde Sünde zu vergeben. Harre ich dein, Geliebter, in einsamer Nachstunde, so ist es das Harren der Gläubigen auf die Verheißung, das Warten des irrthümlich Eingekerkerten auf den endlichen Schritt des letzten lösenden Schließers, das Lauschen der eingehüllten Knospe auf den nahenden Athem des Frühlings.“

Der Leser stöhnte und wendete die Blätter mechanisch um, von süßem Erinnern abgezogen, bis seine Augen aufs neue auf einige Zeilen fielen, die sein tiefstes Herz berührten:

„Berlin, im Oktober. O Gott, gib mir die Kraft, daß ich auf ihn verzichten lerne, um sein Glück, wenn es anders sein Glück ist, nicht zu zerstören! So wie mir, so muß dem Märtyrer zu Muth sein, wenn sie ihn foltern, daß er seine Ueberzeugung widerrufe. Nun erst, von ihm losgetrennt, werde ich, wofür zu gelten mir stets gegraut, eine Bühlerin, auf die sie mit Fingern deuten.“

Und als er nach diesen Sätzen weiter las, wie sie der Rittmeister mit seinem Werben bedrängt und wie sie ihn mit stolzer Berachtung abgewiesen, ihn gedemüthigt und beschämt, da zitterte ihm das Buch in den Händen, und ein Ingrim gegen den Verleumder erfüllte ihn, dessen lauten Ausbruch nur der Anblick der verklärten Toten zurückhielt, welcher er in stiller Zerknirschung die reumüthigste Abbitte that, daß er auch nur eine Minute an ihre Selbsterniedrigung habe glauben können.

Meine Herren! Den wesentlichsten Theil ihrer Verhandlungen wird eine Vorlage, betreffend den weiteren Ausbau der Hafen- und Schifffahrts-Anstalten zu Nordenhamm, bilden, welche bereits für den letzten Landtag vorbereitet war, aber erst jetzt zu völligem Abschluß hat gebracht werden können.

Außerdem werden Sie noch durch einige minder bedeutende Gegenstände, deren baldige Erledigung wünschenswerth ist, beschäftigt werden.

Im Namen Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs erkläre ich den Landtag des Großherzogthums für eröffnet!“

Beigeordnet. Für die Dauer der in Folge Einberufung des Landtags auf den 8. Mai d. J. eintretenden Verhinderung des Landgerichtsraths Dr. **Roggemann** an der Wahrnehmung seiner Amtsgeschäfte ist der Auditor **Bothe** dem Großherzoglichen Landgerichte als Hülfsrichter beigeordnet.

Missionsvortrag. Der Missionsvortrag des Herrn Missionar **Binetsch** aus Afrika am Sonntag Nachmittag in der Lambertikirche war von hohem Interesse und gewährte ein sehr anschauliches Bild von den Fortschritten und Erfolgen der Mission unter den Heiden. Man kann ja wohl sich auch sonst Kunde verschaffen von der Thätigkeit der Heidenmission, z. B. in Büchern und Zeitschriften, das lebendige Wort wirkt aber doch ganz anders als das geschriebene. Davon gab aufs neue der Vortrag des Herrn **Binetsch**, der bereits 10 Jahre im Dienste der Heidenmission steht und seinen Stationsort auf der Sklavenküste von Westafrika hat, einen vollgültigen Beweis. Unter Zugrundelegung der Worte: „Warum müssen wir Mission treiben“, gab Herr **Binetsch** ausführliche Schilderungen über die wahrhaft traurigen Verhältnisse, namentlich in Betreff des Familienlebens, unter der Heidenwelt, welche zu bessern nur mit Hilfe des Evangeliums möglich sei, und welche schöne Erfolge damit schon erreicht seien. Freilich seien gegenwärtig auch etwa 3000 Missionare thätig, um den Heiden das Evangelium zu predigen, es müsse aber noch viel mehr geschehen, denn unter den etwa 1400 Millionen Menschen, von welchen unsere Erde bewohnt sei, befänden sich noch 800 bis 1000 Millionen Heiden, und nur etwa 400 Millionen Christen. Der Herr **Nedner** konstatierte dabei, wie sehr den Missionaren die Arbeit u. A. auch erschwert werde durch den von Europa bei den Negern eingeführten Branntwein, indem das Lafter des Branntweintrinkens auch dort sich eingenistet habe und viel Unheil anstiftete u. s. w. Leider war der interessante Vortrag nur schwach besucht, derselbe wäre wohl eine zahlreichere Zuhörerenschaft werth gewesen. Dieser schwache Besuch bewies, daß man von einem lebendigen Christenthum bei uns nicht reden kann, denn sonst hätten viel mehr kommen müssen, und zwar schon aus Achtung für den Herrn **Nedner**, der unter solchen Verhältnissen einen guten

Eindruck von hier nicht hat mitnehmen können. Unseres Erachtens dürfte es eine Hauptaufgabe des hier ins Leben gerufenen Zweigvereins des evangelischen Bundes sein, für einen regeren christlichen Sinn unter der Einwohnerschaft zu wirken und nicht nur immer sich mit Rom beschäftigen. Evangelische Wahrheit und Freiheit befinden sich Rom gegenüber nur dann in Gefahr, wenn unter den evangelischen Glaubensgenossen selbst kein reges Leben pulst, was sich auch kundgibt, wenn sich kein Interesse für die Heidenmission zeigt, wie dies hier am Sonntag der Fall war, während doch geschrieben steht: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Heiden!“ Nun, hat die Heidenmission die Schwierigkeiten, welche ihr im Anfang ihrer Thätigkeit bereitet wurden, siegreich überwunden, so steht zu hoffen, daß ihr auch für die Folge ein noch immer weiteres Interesse entgegengebracht werde. Herrn **Binetsch** aber stattdessen unsern verbindlichsten Dank ab für seinen in jeder Beziehung interessanten fesselnden und anregenden Vortrag. Für die Sache der Heidenmission war derselbe von großer Bedeutung gewiß bei allen, welche gekommen waren, denselben zu hören.

Der **Hyazinthenflor** in den Anlagen hinterm Schloß befindet sich gegenwärtig in seiner schönsten Pracht. Der Anblick dieser reizenden Blumenbeete ist ein so schöner und genußreicher, daß wir nicht unterlassen wollen, alle Blumenfreunde zur Besichtigung derselben hiermit anzuregen.

Die **Gesellschaft Maritz-Gasch** ist von Lübeck hier eingetroffen und wird nun am morgenden Mittwoch in dem auf dem Pferdemarktplatze hergestellten Sommergarten ihre Vorstellungen eröffnen. Indem wir denselben als etwas ganz Neues mit vielem Interesse entgegensehen, wünschen wir dem Unternehmen zugleich besten Erfolg. Die Restauration im genannten Sommergarten ist dem Herrn **Anton Meyn** hieselbst übertragen worden, dieselbe befindet sich also in bewährten Händen. Herr **Meyn** hat bekanntlich ein sehr einnehmendes Wesen und wird alles aufbieten, möglichst viel Geld zu verdienen, und „dat schall sück oof woll so gehören.“

Verliehen. Dem Wärter **Dujesiefken** zu Behnen ist die Stelle des Amtschließers bei dem Großherzoglichen Amte Westerstede zu 1. Juni d. J. verliehen.

Die zu einer Restauration umgewandelte Förstlerwohnung beim **Mühlenteich** unweit Barel war am vorigen Freitag zur Verpachtung aufgesetzt worden. Das Höchstgebot, 620 Mark, hatte Herr **Uchtmann** sen. hieselbst, jedoch ist der Zuschlag noch nicht erteilt worden.

Noch mehr aber schwankten die Blätter in seinen Händen, als er auf den letzten Seiten der Aufzeichnungen die schreckenvolle Beichte las:

„Ich lag auf den Schienen und die Sinne vergingen mir. Der Zug brauste auf dem Nachbargleise an mir vorüber, ohne mir ein Haar zu krümmen. Die Räder hatten mich nicht zermalmt, aber, was mich mehr zermalmt, als es das Eisen vermocht hätte, daß **Georg**, wenige Minuten von der araufigen Stelle, an der Seite **Irma's** saß, ohne meine Qualen zu ahnen.“

„Name, arme **Baleska**,“ stöhnte der Graf, ergriff die kalte Hand der todtten Geliebten und bedeckte sie mit Küssen.

Und aufs neue durchflog er die Zeilen und las mit immer wachsender Erregung, was sie während seiner Hochzeitsnacht gelitten, wie sie die kleine **Eva** an ihr kampfsamst pochendes Herz gedrückt, was sie auf der Verfolgung gedacht und gefühlt, wie sie das Nahen des erlösenden Todes von Stunde zu Stunde deutlicher und vernichtlicher gespürt; und wie er nun endlich die kaum lesbaren, kurz vor ihrem Sterben hingekritzeltten Worte entziffert hatte: „**Vergieb ihm, Irma**, wie ich ihm vergabe! Und du, **Georg** — in deiner **Irma** wirst du einst deine **Baleska** wiederfinden!“ da brach der große, starke Mann zusammen und bedeckte erschüttert sein Gesicht mit den bebenden Händen.

Lange verharrte er in dieser Stellung; dann stand er auf, durchmaß mit leisen Schritten das Gemach, blieb vor der Leiche gebannt und flüsterte:

„Keine Grafenkrone schmückte deinen Scheitel, **Baleska**, Geliebte; aber dich ziert ein hellerer, ein strahlenderer Schmuck, die heilige Krone des Selbstüwinders.“

Die Kerzen brannten nieder; traumhafte Schatten dunkelten um die Todte und den Lebendigen.

Als **Joseph** gegen Morgen endlich wagte, in das Schlafzimmer zu treten und nach seinem Gebieter zu spähen, da sah er den Grafen an dem Lager niedersinken, das Haupt auf den Bettrand gepreßt, die Hände auf der Brust der Verlorenen gefaltet.

4.

Während der Reise hatte **Irma** eine Depesche an ihre Eltern abgesandt, um sie auf ihre unerwartete Zurückkunft vorzubereiten. Als sie gegen Abend des nächsten Tages die Hauptstadt erreicht hatte, blieben ihr noch ein paar Stunden bis zum Abgange des Zuges, der sie die letzte kurze Strecke nach dem Schloß ihres Vaters bringen sollte. Sie war in einem Zustande dumpfer Betäubung; das Schütteln und Rütteln der ununterbrochenen Fahrt hatte sie zuletzt gleichgültig gemacht gegen jeden äußern und innern Eindruck, und in wesenloser Flucht, ein unhaltbarer, dunkler Traum, zogen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft an ihrer Seele vorüber. Kaum aber fühlte sie wieder den festen Boden unter sich, als sie die Spannkraft ihres Geistes zurückgewann; ein unwiderstehlicher Drang trieb sie nach dem Thiergartenhause, von dem ihr die Sterbende so viel erzählt; und nach kurzer Frist verließ sie den Mietwagen und schellte an dem Portal des stillen und lichtlosen Gebäudes.

Als die Thür aufsprang, huschte eine dunkle, in einen Militärmantel gehüllte Gestalt durch den Flur an ihr vorüber.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Welttheater.

Der **Cheideidungs-Prozess** zwischen der Tochter des Geheimen Kommerzienraths v. Bleichröder und dem früheren Lieutenant im Garde-Mülfassier-Regiment v. Uechtrig-Steinkirch wird in nächster Zeit vor dem Landgericht zu Dels in Schlesien zur Verhandlung kommen. Baron v. Uechtrig soll sich gegenwärtig mit einer anderen Dame in England befinden. Es ist übrigens falsch, anzunehmen, daß er die Tochter Bleichröders wegen ihres Geldes geheiratet habe; er ist selbst reich.

Unter den **Hochzeitsgeschenken**, welche Fräulein Singer, die Tochter des verstorbenen Nähmaschinenfabrikanten Singer, welche sich vor einigen Tagen in Paris mit dem Herzog von Decazes vermählte, erhielt, befand sich auch eine sinnige Gabe, die aus Amerika von einem Geschäftsfreund des Hauses Singer kam. Es war dies eine große regulirte Nähmaschine aus Silber, für das Houdoir der jungen Herzogin bestimmt. In dem Begleitschreiben sagt der alte Kaufmann, er hoffe, sein Geschenk werde die junge Herzogin öfters daran mahnen, daß sie ihr nunmehriges Glück und Wohlergehen ehrlicher Arbeit verdanke, und sie niemals ihres todtten Vaters vergessen lassen, der in rastlosem Fleiß und nimmer müder Thätigkeit all die Millionen für sie aufgehäuft habe.

Die **Nürnberg**er haben sich vergeblich auf die **elektrische Beleuchtung** ihres Stadttheaters gefreut. Der Magistrat hatte zwar 52000 Mark für diesen Zweck bewilligt, aber die Gemeindevertretung hat diesen Beschluß verworfen und zwar neben finanziellen Bedenken in der Ueberzeugung, daß auch die elektrische Beleuchtung keine absolute Sicherheit gegen Feuergefahr biete, zumal wenn neben ihr noch im Zuschauerraum und bei den Proben auch auf der Bühne die Gasbeleuchtung bestehen bleibe.

„**Spelin**“, eine neue **Weltsprache**, ist von Professor J. Bauer erfunden worden. Es ist kürzer, reicher, leichter, klarer als das „**Volapük**“ und hat letztere Weltsprache in Oesterreich schon beinahe verdrängt. Hoffentlich wird nun keine neue sogenannte „**Weltsprache**“ mehr erfunden, denn wir haben schon beinahe ebenso viele künstliche Sprachen, wie natürliche, und würden bald noch mehr haben, da es allein in Deutschland bereits ein Duzend giebt. (Spelin, eine Allsprache auf allgemeinen Grundlagen der sprachwissenschaftlichen Kombinatorik aufgebaut. Agram, Fr. Suppan, 1888).

Prinz **Alfred Vell** aus Kamerun, der in Begleitung zweier Freunde in Altona weilt, um im Baufach sich praktisch auszubilden, hat sich jetzt nach Bremerhaven begeben, um dort in einer größeren Maschinen-Schiffswerkstätte seine Kenntnisse zu erweitern. Die drei im Gefolge des „Prinzen“ Alfred sich befindenden Kameraden Egham, Eghuma und Equa erlernen hier ebenfalls resp. die Schlosserei, das Zimmermannsfach und die Tischlerei. Equa soll sehr tüchtig in seinem Fach sein. Die beiden Anderen leiden sehr unter den rauhen Witterungsverhältnissen. Deutsch reden sämtliche jungen Leute, so daß sie sich mit ihren Mitarbeitern gut unterhalten. Die Lehrzeit ist auf drei Jahre berechnet, von denen sie ein Jahr bereits absolviert haben.

In London ist kürzlich ein **Quackfalber** als Millionär gestorben. Derselbe hieß Gutton und konnte weder schreiben noch lesen; dennoch praktizierte dieser Mann fast ein halbes Jahrhundert lang, und zwar mit solchem Erfolg, daß er bei seinem Tode eine Million hinterließ. Seine Spezialität bildete die Behandlung von Erkrankung von Knochen, Muskeln und Gelenken, vornehmlich der Verstauchungen, Verrenkungen und Brüche, und hierin leistete er mittels Massage und sonstiger manueller Eingriffe so Vorzügliches, daß sich seine Praxis über ganz England erstreckte. Von den Jockeys wurde fast ausschließlich Mr. Gutton zu Rathe gezogen. Sein Leichenbegängniß war denn auch ein prächtiges, alle Sportsmen Londons gingen hinter seinem Sarge.

In Wien hat dieser Tage ein Rechtsanwalt Dr. N. durch **Selbstmord** geendet, ohne daß man einen Grund zu dieser verzweifelten That angeben konnte. Er hinterließ folgendes, in seiner Kürze doppelt ergreifendes schriftliches Testament an seine Kinder: 1) Nehmt nie eine Karte in die Hand! 2) Hütet Euch vor Schulden! Hungert und friert lieber, bevor Ihr Euch einen Kreuzer borgt. Auch sollt Ihr

nie auf Rechnung einer Einnahme, die Ihr morgen erwartet, einen Kreuzer entleihen. 3) Wenn Ihr eine Frau nehmt, so wählt nur ein Mädchen, das von gesunden Eltern stammt.

Was einem Mädchen nicht alles passieren kann, wenn es zum **Toilettmachen** zu viel Zeit verbraucht. Die nachfolgend wiedergegebene Geschichte spielt freilich in Amerika, sie paßt also nicht genug für europäische Verhältnisse, um aus derselben eine vollgewichtige Moral auch für den Continent, den alten, ziehen zu können; aber immerhin sollten Mädchen, die gerne unter die Haube kommen möchten — es soll deren noch einige geben — den nachfolgend erzählten Fall beherzigen. In Washington sollte dieser Tage der Distriktsvorsteher Davies mit der schönen Miß Ada Ashkrow getraut werden. Mr. Davies, der Bräutigam, erschien zur festgesetzten Stunde, 1 Uhr Mittags, im Hause der Braut, um dieselbe abzuholen; da sagte man ihm, Miß Ada sei noch bei der Toilette. Der Bräutigam ging ungeduldig im Nebenzimmer auf und ab, plötzlich trat die jüngere Schwester der Braut zu ihm, faßte seine beiden Hände und sagte: „Ada hat die ganze Frisur wieder zerstören lassen, sie kann noch eine Stunde nicht kommen, aber wenn Sie wollen, mache ich es mit Ihnen wie mit den kleinen Kindern und erzähle Ihnen mittlerweile eine Geschichte.“ Davies war bezaubert von dem Liebreiz des Mädchens, er meinte: „Wir können ja voraus zur Kirche fahren.“ Annie war dazu bereit und — als die Hochzeitsgesellschaft nach einiger Zeit den Beiden folgte, kamen ihnen an der Kirchenpforte Mr. Davies und Annie Ashkrow als neuvermähltes Paar entgegen. Die fünfzehnjährige Braut rief lustig: „Jetzt habe ich noch früher einen Mann bekommen als Ada!“

Der Chef eines Berliner Hauses gab am Freitag seinem **Lehrling** den Auftrag, fünf neue Doppelkronen mit dem Kopfe des Kaisers Friedrich zu besorgen und dieselben an einen befreundeten Gutbesitzer abzusenden. Befragt, antwortete der Lehrling bei seiner Rückkunft: „Alles richtig besorgt; ich habe das Geld sofort per Post-Anweisung abgeandt.“ (Eine solche „**Schlau**“ sollte man einem Lehrling kaum zutrauen. Der Seher.)

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. October 1887.

	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Von Wilhelmshaven	7.53	10.55	1.46	8.17
„ Jever	7.53	10.55	1.46	8.17
„ Bremen	8.08	12.39	2.22	6.05 9.05
„ Nordenhamm	8.08	12.39	2.22	9.05
„ Brake	8.08	12.39	2.22	9.05
„ Neuschanz	7.50	11.53	1.40	8.21
„ Leer	7.50	11.53	1.40	8.21
„ Quakenbrück	8.00	—	1.50	8.33
„ Osnabrück	8.00	—	1.50	8.33
Abfahrt.				
Nach	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends
Nach Wilhelmshaven	8.25	2.35	—	6.20 9.15
„ Jever	8.25	2.35	—	9.15
„ Bremen	6.29 8.08	11.06	2.00	— 8.40
„ Brake	8.08	2.00	5.00	— 8.40
„ Nordenhamm	8.08	2.00	—	— 8.40
„ Leer	8.30	2.40	—	6.25 9.20
„ Neuschanz	8.30	2.40	—	6.25
„ Quakenbrück	8.30	2.30	—	8.33
„ Osnabrück	8.30	2.30	—	—

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

- Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
- Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
- „ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr

Großherzogliche Gemäldegalerie.

Geöffnet:

- Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr
- Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Himmelfahrt, den 10. Mai:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Garnisonkirche.

Himmelfahrt, den 10. Mai:

- Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspf. Dr. Brandt.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

	gelauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe vom 8. Mai 1888	107,70	108,25
3 1/2 % „	101,—	101,55
3 1/2 % Oldenbg. Consols	100,75	101,75
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/4 % höher)		
4 % Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 % Oldenb. Comm. Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2 % „ do	95,50	100,50
3 1/2 % Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	101,—	102,—
4 % Hlensburger Kreis-Anleihe	101,75	102,75
4 % Landtschaftliche Central-Pfandbriefe	102,20	—
3 1/2 % „ do	99,80	—
3 % Oldenb. Prämien-Anleihe	131,90	132,75
4 % Gutin-Lübeler Prior-Obligation.	103,—	—
3 1/2 % Hamburger Rente	100,45	101,—
3 1/2 % „ do Staats-Anleihe von 1887	100,20	100,75
3 1/2 % Bremer „ von 1887	100,30	100,85
3 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	88,25	89,—
4 % Preussische consolidirte Anleihe	107,—	107,55
3 1/2 % „ do	101,70	102,25
5 % Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	95,45	96,—
und darüber		
5 % „ do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	95,55	96,25
4 % Römische Stadtanleihe 2-4 Serie.	95,20	95,75
5 % Russische Anleihe von 1884	—	—
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	98,50	99,05
Stücke zu 1000 u 500 Mk im Verkauf 35 Pf höher		
3 1/2 % Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	94,70	95,25
4 % Salzammergut-Prioritäten, garant.	100,40	—
4 % Lissabonner Stadtanleihe	78,80	79,35
4 % Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,95	102,50
4 % „ do Preuß. Bod. Credit-Actien-Bank	102,45	103,—
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Bchsh.	101,95	102,50
4 1/2 % „ do. der Rhein Hypothek-Bank	95,65	96,40
3 % Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 % Bittfelder Prioritäten	99,50	100,50
4 1/2 % Warsp-Spinnerei-Priorit rüchzahlbar 105	103,50	104,50
Oldenburg. Glashütten-Aktien (4 % Zins vom 1. Januar 1888)	—	105,—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Aktien (Vollgez. Actie a 300 Mk. 4 % Z. v. 1. Jan. 1887)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien (40 % Einzahlung und 5 % Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Aktien (Angew. 4 % Zins vom 1. Juli 1886.)	—	80,—
Oldenb. portug. Dampfschiff-Ned.-Actien (4 % Zins v. 1. Januar 1887.)	—	106,—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts - Aktien vt Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Beschel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk	162,55	169,35
„ „ London „ „ 1 Pfr „ „	2,33	20,43
„ „ New-York für 1 Doll „ „	4,15	4,20
Holländ. Banknoten für 10 Gld	16,80	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 %	—	—

Die Oldenburg. Glashütten-Aktien werden wir bis weiter regelmäßig zur Notiz bringen.

Anzeigen.

Photographie!

Mein photographisches Atelier befindet sich nicht mehr Staulinie Nr. 7, sondern

Rosenstrasse Nr. 13c.

Georg Kahlmeyer,

Photograph.

Billigstes Gartenbuch!

Bornhak's Gartenbuch

ist seihen in vierter, von Eugen J. Peters neu bearbeiteter Auflage bei W. Nuhl in Leipzig erschienen. Trotz der wesentlichen Vergrößerung dieses Buches ist der Preis desselben nur 1 Mk. geblieben!

Kein Gartenbesitzer und Blumenfreund veräume es, bei beginnender Frühjahrszeit sich dieses so billige und nützliche Gartenbuch zu verschaffen; dasselbe ist vorrätzig bei:

H. Hinzen.

Buchhandlung. Oldenburg.

Wohnungsveränderung.

Meine Wohnung befindet sich jetzt

Achternstrasse 27.

Friedr. Poppe,

Heilgymnastiker und Masseur,

F. Bornstroh

Sattler und Tapezierer

Kurwickstrasse 27

empfehlte sich zur Anfertigung aller in sein Fach schlagender Arbeiten in und außer dem Hause.

Empfehle
Doornkaat ff. Bockbier,
 24 $\frac{1}{3}$ Liter-Flaschen 3 Mark, } frei ins Haus.
 18 $\frac{1}{2}$ Liter-Flaschen 3 Mark, }
D. J. Dauwes, Poststr. 5.

Joh. Sievers,

Herren- u. Damen- Friseur

33 Langestr. 33

Fabrikation sämtlicher Haararbeiten naturgetreu, leicht und dauerhaft. Specialität in Parfümerien und allen Toilette-Artikeln.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage verlegte meine
Glaseri,
 verbunden mit Fensterglas-, Goldleisten- und Spiegel-Handlung
 nach Haarenstraße Nr. 10 und bitte das mir bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin erhalten zu wollen.

L. Früchtling, Glaser.

Mein Lager in
Bindfaden, Schnüren etc.
Zeugleinen
 in großer Auswahl halte bestens empfohlen.
Wilh. Pape, Langestr. 56.

Pâte des Gnomes
 du Dr. Thomson.
 Ein Mittel zur Beförderung und Kräftigung des Bartwuchses; wohl das einzige bis jetzt wirklich bewährte Mittel. Flacon 2 Mk. 50 Pf.

Pâte des Créoles
 du Dr. Thomson.
 Ein Mittel, um Haare an Stellen, wo man sie nicht wünscht, in wenigen Minuten zu entfernen; z. B. bei Damen auf der Oberlippe, auf den Armen, Händen oder bei zusammengehängenen Augenbrauen. Flacon: 3 Mk. 50 Pf.

Eau des Circassiennes
 du Dr. Thomson.
 Das wirksamste und vollkommenste Mittel zur Verschönerung des Teints wie auch gegen rote Hände und Arme. - Während bekanntlich Puder und Schminke bei fortgesetztem Gebrauch sehr nachtheilig auf die Haut einwirken, hat dieses Mittel von jenen den großen Vortheil voraus, daß es den Teint allmählich immer zarter macht und mit der Zeit alle Unebenheiten der Haut, wie Sommerprossen, gelbe Flecken, Mitesser etc. beseitigt. - Außerdem ist das Eau des Circassiennes Damen, die leicht transpiriren und daher beim Besuch von Wälden Puder und Schminke nicht gut anwenden können, sehr zu empfehlen, da die unbedenklichen Einwickelungen, die nach Anwendung dieser Mittel beim Transpiriren hervortreten, sich bei Gebrauch des Eau des Circassiennes nicht bemerkbar machen. - Flacon: 3 Mk.; halbe Flacons: 1 Mk. 75 Pf.

Nur allein echt zu haben bei

Joh. Sievers, Langestr. 33.

Mein großes mit allen Neuheiten ausgestattetes Lager von

Regenschirmen

halte bestens empfohlen.

Solide gearbeitete Schirme von 1 Mark an bis zu den elegantesten.

O. Diechler,
 Ahternstraße 16.

Die anerkannt beste flüssige
Fett-Glanz-Milchse
 liefert in Portionen zu 10, 20 und 30 Pf., mit Fl. 10 Pf. mehr,
J. Krüger, Wilhelmstr. 5.

Neuheiten

in **Regenmänteln, Jaquets, Umhängen, Tricottailen, Tricot-Blousen** und **Sonnenschirmen**

trafen in großer Auswahl ein und empfehle dieselben zu den billigsten Preisen. Ferner empfehle mein großes Lager in **Gardinen**, weiß und crème, per Meter 35, 40, 50, 55, 60, 65, 70, 80 Pf. bis 2 Mk., sämtlich mit Band eingefast.

Langestr. 56.

Wilhelm Ramien.

Neuheiten in wollenen Kleiderstoffen mit den dazu passenden Besätzen.

Neuheiten in Kleider-Cattunen.

Neuheiten in Buckskin und Paletotstoffen.

Anfertigung eleganter Herren-Garderoben unter Garantie des Gutsitzens. Große Auswahl. Billige Preise.

Langestr. 56.

Wilhelm Ramien.

Zur **Aussteuer** empfehle in nur guten Qualitäten sämtliche **Leinen und baumwollene Zeuge,**

sowie

Bellfedern und Damen

in nur staubfreier doppelt gereinigter Waare.

Langestr. 56.

Wilhelm Ramien.

Oldenburg.

Pferdemarktsplatz.

Großes Sommer-Etablissement „Neue Welt“.

(Variété-Theater-Garten.)

Heute, Donnerstag, den 10. Mai 1888 (Simmelfahrt):

Von $\frac{1}{2}$ 12 Uhr an: **Großes Promenaden-Concert.**

Zwei grosse Vorstellungen.

Nachmittags 4 Uhr.

Abends 8 Uhr.

Auftreten des gesammten Künstler-Ensembles.

Wir bitten um gütige Kenntnissnahme und Beachtung der Plakate und Zettel.

Hochachtungsvoll

Die Direction: **Marnitz-Gasch.**

Geschäfts-Eröffnung.

Gebe mir die Ehre, hierdurch ganz gehorsamt anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage **Langestraße Nr. 87** (gegenüber der Eisenstraße und in der Nähe des Lapan) ein feineres

Friseur-Geschäft

verbunden mit **Parfümeriehandlung** und **Atelier zur Anfertigung von Perrücken, Scheiteln und Flechten**, sowie überhaupt sämtlicher vorkommenden **Haararbeiten** eröffne.

Indem ich prompteste und sauberste Bedienung bei coulanten Preisen zusichere, halte mich hiermit bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

W. Groente,

(Vordem ca. 3 Jahre bei Herrn Sievers, Hoffriseur.)

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,

Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstoffärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge werden prompt zurück gesandt.